

ANGELIKA SCHWARZHUBER

Das
**WEIHNACHTS
WUNDER**

ROMAN



blanvalet

sie noch ein wenig in der Stadt herumbummelten, und Kathi beeilte sich, zurück in die Agentur zu kommen.

Als sie das Foyer betrat, stand Sybille an ihrem Schreibtisch und scrollte sich durch Kathis Kalender, in dem die Termine aller Mitarbeiter der Agentur eingetragen waren.

»Entschuldige, dass es ein wenig später wurde«, sagte Kathi und stellte die Einkaufstasche hinter dem Schreibtisch ab.

»Schon gut. Das Probeshooting war ziemlich schnell vorbei. Und ich brauche dich heute ohnehin länger. Ich hab einiges diktiert.«

»Alles klar.«

Sybille war schon auf dem Weg in ihr Büro, da blieb sie noch mal stehen.

»Karl will eine neue Homepage. Schreib bitte ein Memo, dass am Dienstag Fotos von allen Mitarbeitern gemacht werden. Ich hab das heute mit Jonas besprochen.«

»Mach ich«, Kathi setzte sich an den Schreibtisch und machte eine Notiz in den PC.

»Wenn du mit der Korrespondenz fertig bist, möchte ich gern mit dir über den Kinderjoghurt reden.«

»Klar.«

»Und jetzt hätte ich noch gern eine Tasse Rosenblütentee.«

Sybille drückte den Türgriff nach unten.

»Bring ich dir gleich. Apropos Rosenblüten – hast du schon das von *der* Rose gehört?«

»Nein! Was denn?« Sybille horchte auf. »Erzähl! Gibt es was Neues?«

»Man munkelt, sie wechselt die Branche«, sagte Kathi. »Das Smartphone-Geschäft langweilt sie, heißt es. Jetzt will sie in die Automobilbranche. Und es gibt wohl auch schon einen Hersteller, der sie heiß umwirbt. Hört man zumindest.«

Rose – niemand schien zu wissen, ob es ihr Vor- oder Nachname war – war eine der bekanntesten Marketinggrößen in Europa. Alle wichtigen Unternehmen rissen sich um die Frau, die sich am liebsten im Hintergrund hielt und von dort aus mit einigen wenigen vertrauten Mitarbeitern die Fäden zog. Karl Wunder würde vermutlich seine Seele verkaufen und die seiner Schwiegermutter gleich mit dazu, damit er und seine Leute mit dieser Frau arbeiten durften.

Sybille sah Kathi mit einem erstaunten Kopfschütteln an.

»Woher hast du nur immer deine Infos, Kathi?«, fragte sie neugierig.

Kathi zuckte unschuldig die Schultern.

»Das hört man halt so«, sagte sie lapidar, doch sie hatte natürlich ihre Quelle: das geheime Sekretärinnennetzwerk. Niemand konnte sich auch nur annähernd vorstellen, über welches Wissen die Mitglieder des Netzwerkes verfügten, welches ausschließlich aus Frauen bestand. Und alle gingen sie sorgsam mit ihrem Wissen um. Gaben immer nur so viel preis, wie vertretbar oder gewollt und nützlich war. Man konnte sich nicht anmelden oder um eine Mitgliedschaft bewerben, sondern wurde »eingeladen«. Sekretärinnen, die ihren Job besonders gut machten, sprachen sich in den Kreisen herum. Kathi hatte vor einem halben Jahr völlig überraschend den Anruf bekommen. Davor hatte sie noch nicht einmal gewusst, dass es dieses Netzwerk überhaupt gab.

»Wenn du noch mehr herausfindest, sag unbedingt Bescheid, ja?«, riss Sybille sie aus ihren

Gedanken.

»Klar. Mache ich«, versprach Kathi.

Als Sybille in ihr Büro verschwunden war, machte Kathi sich an die Arbeit. Während sie das Memo für den Fototermin tippte, dachte sie an Jonas und warf einen Blick auf die Blechdose auf dem Tisch. Vor lauter Einkaufen war sie am Mittag gar nicht zum Essen gekommen, und bis auf die Handvoll Erdnüsse hatte sie heute noch nichts gegessen. Sie stand auf, holte die Plätzchendose und öffnete sie. Sonderlich viel war nicht mehr übrig. Im Deckel klebte ein neongrüner Post-it-Zettel: *Sorry, Kathi, konnte nicht widerstehen. Bis bald! Jonas*

Sie holte sich den letzten Spitzbuben heraus und biss lächelnd hinein. Sie freute sich, dass sie Jonas bereits nächste Woche wiedersehen würde.

Nachdem sie die Korrespondenz für Sybille erledigt hatte, dekorierte sie den Eingangsbereich fertig und machte sich schließlich an die Ablage, die Stefan ihr hingelegt hatte.

Es war schon später Nachmittag, als Kathi endlich bei Sybille im Büro stand und ihr die Skizzen mit den Vorschlägen für einen neuen Kinderjoghurt zeigte. Ihre Idee war es, den Werbespot in drei Sequenzen von jeweils zwanzig Sekunden aufzuteilen. Die ersten beiden, die in einem Kindergarten und auf dem Pausenhof spielten, hatte sie ihrer Chefin bereits vorgeschlagen.

»In der dritten Sequenz schleicht sich dann der alleinerziehende Vater zum Kühlschrank, holt sich einen Joghurt raus und öffnet ihn genau in dem Moment, in dem das Licht angeht. Seine beiden Kinder – die man vorher schon gesehen hat – schauen ihn gespielt vorwurfsvoll mit verschränkten Armen an. Gleich darauf sieht man die drei vergnügt den Joghurt in einem aus Schachteln, Kissen und Decken selbst gebauten Raumschiff löffeln ... aber bei der letzten Sequenz bin ich noch nicht ganz sicher, ob man da nicht noch was anderes machen könnte. Ähnliches kennt man ja auch schon. Da überlege ich noch.«

Kathi strich sich eine Haarsträhne hinters Ohr, die sich gelöst hatte.

Sybille nickte bedächtig. »Das ist auf jeden Fall schon mal eine gute Grundlage. Vielleicht kannst du das bis nächste Woche noch ausfeilen. Was meinst du?«

»Mach ich«, versprach Kathi. Sie würde gleich am Wochenende anfangen, sie hatte ohnehin keine aufregenden Pläne.

Sybilles Handy meldete eine Kurznachricht. Sie überflog sie und griff dann nach ihrer Handtasche.

»Das war's dann für heute, Kathi. Ich muss los.«



Kapitel 5

Viele Jahre zuvor, am 1. Dezember 1989

Angelo konnte es immer noch nicht fassen. Doch er saß tatsächlich zusammen mit seinen besten Freunden Jana und Wolf im restlos überfüllten Zug von Berlin nach München. Nach einer ziemlich aufregenden Zeit mit wochenlangen friedlichen Protesten und Demonstrationen war die Mauer schließlich gefallen, und die Menschen durften endlich in den Westen ausreisen. Noch war die Lage unübersichtlich, und es standen wohl noch große Umwälzungen bevor. Niemand konnte sagen, ob die Reisefreiheit bestehen blieb oder nicht oder was überhaupt in der nächsten Zeit passieren würde. Deswegen hatten Angelo, Jana und Wolf all ihre Ersparnisse zusammengekratzt und beschlossen, die Gelegenheit zu nutzen, um eine Reise zu machen, von der sie schon lange geträumt hatten. Nach einem zweitägigen Stopp in Westberlin waren sie jetzt auf dem Weg nach München. Dort lebte Angelos Tante Chiara mit ihrem Mann und den vier Kindern, die Angelo eine Weile besuchen wollte. Sie führten eine gut gehende Pizzeria, in der er in der bevorstehenden Weihnachtszeit aushelfen wollte. Erfahrungen im Gastgewerbe hatte der Luftfahrttechniker zwar keine, aber er würde das schon irgendwie hinbekommen.

Zwei weitere Brüder und die restliche Familie seiner Mutter lebten auf Sizilien. Dorthin wollten die drei jungen Leute im neuen Jahr reisen, um auch sie kennenzulernen, eine Weile am Meer zu bleiben und sich mit irgendwelchen Gelegenheitsjobs über Wasser halten. Für die Zeit danach hatte Angelo, der sich bei seinem Arbeitgeber für ein Jahr hatte beurlauben lassen, noch keine festen Pläne, und gerade das war ein unbeschreiblich gutes Gefühl für ihn. Eine völlig neue Art von Freiheit, wie er sie bisher noch nie erlebt hatte. Er war voller Neugier und Abenteuerlust.

Während die winterliche Landschaft rund um Nürnberg an ihnen vorbeizog, riss Jana Angelo aus seinen Gedanken.

»Willst du auch eine?« Sie hielt ihm ein Päckchen Zigaretten hin.

»Klar«, sagte er. Angelo holte ein Feuerzeug aus der Hosentasche und zündete zuerst ihr, dann sich eine Zigarette an. Wolf hatte sich in seiner Jacke vergraben und schlief tief und fest.

Jana hatte ebenfalls Verwandte in München, bei denen sie und Wolf eine Weile unterkommen konnten. Die beiden waren schon seit sieben Jahren ein Paar. Doch mit heiraten hatten sie es nicht eilig.

»Vor dreißig wird auf keinen Fall geheiratet, und Kinder gibt's sowieso erst später«, lautete Wolfs Credo. Bis dahin hatten alle noch mindestens zwei Jahre Zeit.

Als der Zug am späten Nachmittag am Münchner Hauptbahnhof einfuhr, pochte Angelos Herz plötzlich wild vor Aufregung. Endlich waren sie angekommen! Die drei hatten längst Adressen und Telefonnummern ihrer Verwandten getauscht, damit sie in Kontakt bleiben konnten. Und natürlich wollten sie sich regelmäßig treffen. Doch nun trennten sich ihre Wege vorerst.

»Pass gut auf dich auf!«, sagte Wolf und klopfte Angelo freundschaftlich auf die Schulter.

»Aber klar doch!«, versprach er. »Und ihr zwei aber auch!«

Angelo umarmte Jana und drückte sie fest an sich.

»Mach bloß keine Dummheiten ohne uns!«, sagte sie.

»Nee, nee, wenn, dann mach ich sie lieber mit euch«, sagte er und lachte.

»Bis dann!«

»Wir sehen uns bald!«, rief er und sah ihnen hinterher, bis sie mit ihren großen Rucksäcken im Gewirr der Menschenmenge in Richtung Hauptausgang verschwunden waren. Angelo machte sich gerade auf den Weg zur S-Bahn, da hielt er etwas seinen linken Fuß fest. Er verlor das Gleichgewicht und stürzte ziemlich unsanft.

»'tschuldigung«, murmelte ein älterer Herr, blieb jedoch nicht stehen, um ihm aufzuhelfen, sondern eilte mit seiner Aktentasche zu einem Zug. Angelo rappelte sich mühsam auf und bemerkte, dass sein Schnürsenkel abgerissen war. Offenbar war er aufgegangen, und der ältere Mann war gerade in dem Moment daraufgetreten, als Angelo weitergehen wollte.

»Verdammt Mist«, murmelte er, ging zu einer Bank und stellte den Rucksack ab.

»Hier. Damit kannst du dich sauber machen!«, sagte plötzlich eine angenehme Stimme hinter ihm. Er drehte sich um.

Eine Frau, die etwa in seinem Alter war, stand neben Angelo und hielt ihm ein Papiertaschentuch entgegen. Sie war ziemlich groß, fast so groß wie Angelo, und hatte etwas von einer Amazone mit langen dunkelblonden Locken. Angelo war sofort fasziniert von ihr.

»Danke«, sagte er und griff nach dem Taschentuch. Ein wenig verlegen versuchte er, seine Hände notdürftig zu säubern.

»Jemand ist auf meinen Schnürsenkel getreten, und ich bin gestolpert«, erklärte er.

»So was kann passieren«, meinte sie.

Als sie lächelte, zeigte sich ein bezauberndes kleines Grübchen in ihrer Wange. Was sind das nur für unglaubliche Augen?, fragte er sich staunend. Violett wie die Veilchen im Garten seiner Mutter. So eine Augenfarbe hatte er noch nie bei jemandem gesehen.

Angelo hatte sich inzwischen einigermaßen gesäubert und suchte nach etwas, das er sagen konnte, um noch ein wenig länger in Gesellschaft dieses bezaubernden Wesens zu sein. Doch sie kam ihm zuvor.

»Du solltest das unbedingt gleich gründlich auswaschen und sicherheitshalber desinfizieren«, riet sie ihm.

»Ach was, das ist doch alles nur halb so schlimm«, winkte er ab.

»Na gut. Wenn du meinst.«

»Aber danke ... äh?«

»Erika«, sagte sie. »Ich heiße Erika.«

»Freut mich sehr, Erika. Ich bin Angelo ... meine Mama stammt aus Italien und hat sich bei mir mit dem Namen gegen meinen deutschen Vater durchgesetzt«, erklärt er ungefragt. »Dafür heißen meine älteren Brüder Jens und Dirk.«

»Angelo – Engel. Das ist doch schön«, sagte Erika, und er bemerkte, wie sie leicht errötete.

»Darf ich dich vielleicht auf eine Tasse Kaffee einladen, um mich für deine Hilfe zu bedanken?«, fragte er sie spontan. Er wollte sie jetzt auf keinen Fall schon gehen lassen, sondern mehr über sie

erfahren. »Oder musst du deinen Zug erwischen?«

Erika zögerte nur einen Moment. Eigentlich würde sie sich so spontan niemals auf eine Einladung von einem Fremden einlassen. Doch sie fand diesen dunkelhaarigen Mann nicht nur ziemlich attraktiv, sondern von der ersten Sekunde an äußerst sympathisch.

»Na ja. Ich kann auch einen späteren Zug nehmen«, sagte sie deswegen zu seiner offensichtlichen Freude.

»Das fände ich toll.« Angelo grinste.

»Aber du brauchst unbedingt neue Schnürsenkel«, stellte sie fest.

Ihr Ton war ein wenig bestimmend, was Angelo gefiel. Frauen, die wussten, was sie wollten, fand er schon immer irgendwie sexy.

»Kennst du dich hier aus, weißt du, wo ich welche bekommen kann?«, fragte er.

»Natürlich«, antwortete Erika und lächelte wieder.

»Dann lass uns mal gehen.«